

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 16

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

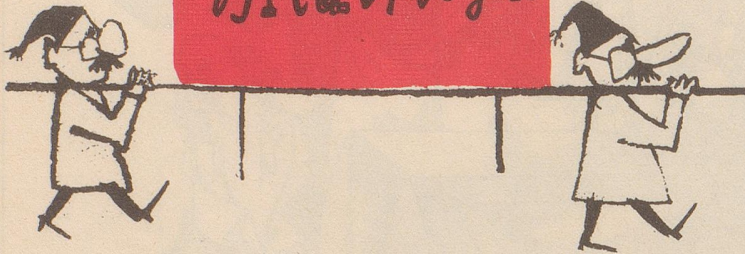
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilderbogen



Frau Wanzenried besucht die Mustermesse

Von Hanns U. Christen

«Gottfried, ich geh an d'Mustermeß. Ich muess doch schau, was d'Hoimet alles leischtet!» sagte Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfeleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), in nahezu schlackenlosem Baseldytsch zu ihrem Ehemann. Und das tat sie denn auch.

Finettes Messebesuch war allerdings mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft. In gänzlich die Bedeutung des Ereignisses verkennender Weise verweigerte die Polizei Frau Finette das Recht, vor dem Hauptportal der Messe vorzufahren und ihren bescheidenen Cadillac dort zu stationieren. Man wird begreifen, daß dies einen Schatten auf Frau Finettes Seele warf. War ihr Mann, Gottfried Wanzenried, nicht der führende Kopf der Basler Immobilienbranche und drum eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Kantons? Aufgebracht informierte Frau Finette den Polizisten: «Mai Mann isch dr gröschti Abryßer vom Kanton!» Aber es verfehlte die durchschlagende Wirkung, denn der Polizist antwortete: «Au wenn Ihre Ma dr Chef vo dr Styrverwaltung isch, derfe Sie nit!»

Ein zweiter Schatten glitt über Finettes Innenleben, als sie sich anschickte, mit ihren vier reizenden Hündlein – alles blaublütige, blaüzüggige Chow-Chows mit Stamm-bäumen bis zurück in die Ming-Dynastie – den von einem Zürcher Architekten so sinnig angelegten Neubau zu betreten. «Hind hänn kai Zuetritt!» erklärte der Securitasmann am Eingang. Das war ein harter Schlag! Hatte sie nicht gehofft, durch den Besuch der Messe in ihren vier Chow-Chows ein verstärktes patriotisches Gefühl echter

Verbundenheit mit der schweizerischen Wirtschaft hervorzurufen? Und hatte Frau Finette nicht im Katalog unter dem Stichwort «Hundesportartikel» auf Seite 519 eine Firma gefunden, die «Hundekissen nach Maß aus Latexschaum mit Drilchbezug» ausstellte? Gegenstände also, die durchaus jenem Sport angepaßt waren, den ihre vier Hündlein mit Vorliebe trieben, nämlich dem faulen Herumliegen und dem Meditieren, wie man das von Hunden chinesischer Abstammung, in deren Blute die Traditionen eines Lao-Tse und eines Konfuzius kreisten, ja auch nicht anders erwarten soll. Die strengen Regeln der Messe verboten es ihr also leider, ihren Hunden diese Errungenschaften des Hundesports zeigen zu können. Dank ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung und persönlicher Beziehungen war es dann aber für Frau Finette ein leichtes, im besten Hotel der Stadt ein Appartement zu mieten, in dem die Hunde unter Aufsicht zweier Zimmermädchen und eines Etagenkellners die Zeit des Messe-Besuches angemessen verbringen konnten. «Gänn Sie maine Hündli aber keinen Hummer zum Esse, dagege sind sie allegrisch!» ermahnte Frau Fi-



nette den Hotelbesitzer, der die wertvollen Tiere selber mit seiner Limousine abholen kam. Als Frau Finette drauf die Messe betrat, wurde ihr jedoch klar, wie berechtigt das Hundeverbot war. Denn die geniale Konstruktion des Neubaus ist von einigen hundert Säulen getragen – und Frau Finette wußte nur zu gut, wie schwer es ist, mit vier temperamentvollen Hunden auch nur an wenigen Parkingmetersäulen vorbeizugehen.

Es wäre müßig, Frau Finette auf ihrem Gang durch die Messehallen folgen zu wollen. Als Frau von Welt bewies sie natürlich ihre äußerst vielseitigen Interessen und Kenntnisse. In kurzer Zeit hatte sie bereits einen Stoß von Prospekten gesammelt, aus denen sie neue Erkenntnisse über Maschinen für spanabhebende Metallbearbeitung, Entfernung von Blattläusen aus Tomatenkulturen, Ventilation von chemischen Betrieben, Gewächshäuser aus kunststoffverleimten Glasfasern, Meßapparate für strömende Wassermengen, Diamant-Schleifscheiben, Wickelautomaten für Sonderzwecke, stopfbüchsenlose Umwälzpumpen, Reinigungsmittel für die Milch-wirtschaft, Durchschreibebuchhaltung für Heil- und Pflegeanstalten, sowie Steinzeugkrüge für Brauereien, schöpfen konnte. Womit nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der breit gestreuten Sammeltätigkeit von Frau Finette mitgeteilt sei. Mit wachsender Bewunderung ging sie von Halle zu Halle, stets Neuem und Wegweisendem auf der Spur. Nur eine Halle enttäuschte sie. Ueber deren Eingang stand groß «Baumesse», aber als Frau Finette sie betrat, mußte sie enttäuscht feststellen: «Hier gibt's jo garnix vom Baum zu esse!» Ich muß jede Verantwortung für diesen Ausspruch ablehnen, da er mir von Frau Finette wörtlich mitgeteilt und ausdrücklich zur Veröffentlichung freigegeben worden ist. Er zeugt für Frau Finettes köstlichen, echt baslerischen Humor.

Mit ebenso viel Anteilnahme an der erstaunlichen Entwicklung der schweizerischen Industrie und des einheimischen Gewerbes ging Frau Finette auch daran, sich Muster und Kostproben an den verschiedensten Ständen zu verschaffen. Sie probierte der Reihe nach alle degustierten Fleischsuppen, nicht ohne nachher den Damen am Stand mitzuteilen, daß sie selber natürlich Fleischsuppe ausschließlich aus Rindsfilet selber zu kochen pflege. Es gelang ihr, auch dort Gratismuster zu bekommen, wo gewöhnliche Sterbliche achtlos vorbeigehen oder aus unverständlichen Hemmungen heraus keine Muster mitnehmen, etwa bei der Bücherschau der schweizerischen Verleger, wo Frau Finette einen prachtvoll ausgestatteten Band über Leonardoforschungen eines Basler Gelehrten mitnahm als Muster für das einheimische literarische Schaffen und zugleich der Leistungsfähigkeit von Druckern und Buchbindern. Leider stieß sie dabei auf das völlige Mißverstehen eines

Mannes, der diesen Stand beaufsichtigte und ihr den Band wieder abnahm, indem er erklärte, das sei kein Münsterli. «Ich ha gedenkt, das isch e Muschtermeß!» erwiderte Frau Finette mit zwingender Logik. Immerhin schenkte ihr der Mann daraufhin einen Bücherkatalog, der Frau Finette entschädigte. Mit Freude fand sie darin einige ihrer Lieblingsautoren aufgezählt: Rösy von Känel und Karl Jaspers, um nur zwei Beispiele zu nennen, aber auch viele andere, von denen sie zuhause Werke im Bücherschrank (Mahagoni) besaß, natürlich mit persönlicher Widmung und den unverkennbaren Spuren aufmerksamer Lektüre, welche daher stammten, daß Frau Finette die ihr verständlichen Bücher selber gelesen, die anderen aber ihrer Köchin zum Lesen gegeben hatte. Letztere war mit einem Medizinstudenten befreundet, was ihm das Studium erleichterte, ihr aber den Drang nach hoher Bildung eingab.

Sehr erfolgreich verlief Frau Finettes Besuch der Degustations-Abteilung. Eigentlich hatte sie zuvor dem Mustermessdirektor Dr. Hauswirth einen Besuch abstaten und dabei (im diskreten Auftrage ihres Mannes) sondieren wollen, ob nicht demnächst wenigstens einige der vielen Meßgebäude auf Abbruch verkauft würden, so daß man dort Renditenbauten errichten könnte. Als Frau Finette aber in das obere Geschoß des Neubaus kam, erblickte sie dort groß ein Schild mit der Aufschrift «Hauswirtschaft», und taktvoll sagte sie daraufhin zu sich selber: «Wenn er so groß anschreibt, daß er schafft, will ich ihn nicht dabei stören!» und beschloß, den Besuch auf einen anderen Tag zu verschieben. Dafür entschädigte sie sich an den zahlreichen Ständen der Degustation, wo es Frau Finette unschwer gelang, tiefe Blicke in die spirituelle Produktion des Landes zu tun. Erstaunlicherweise traf sie dort auch wesentlich mehr Bekannte an als zum Beispiel an den Ständen der Lederindustrie oder der Artikel für Coiffeurbedarf. Frau Finette Wanzenrieds Besuch der Mustermesse wäre sicher – abgesehen von den erwähnten An-



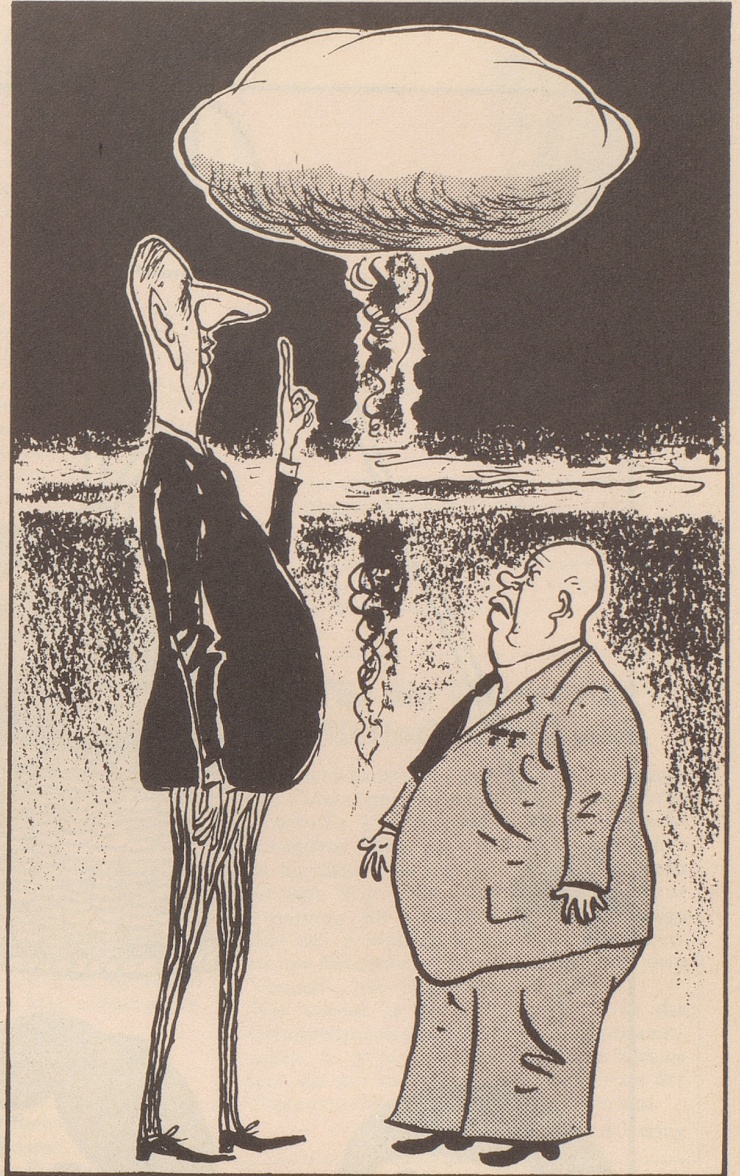
Grosse Männer,
kleine Männer,
alle Männer
von Format
schwören stets
als Käsekenner
auf Tilsiter —
in der Tat!



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.





Abschiedsfeuerwerk einst und jüngst

fangs-Schwierigkeiten – zu einem vollen und verdienten Erfolg geworden, hätte sich nicht in den letzten Minuten etwas unerhört Unangepasstes ereignet. Das geschah in Gestalt eines Securitas-Wächters, der das Billet von Frau Finette kontrollieren wollte. Willig und der Autorität seiner Uniform gehorchend, gab sie es ihm – nicht umsonst war ja Frau Finette aus den

Reihen des BdM in ihrem heimatlichen Pfullendorf hervorgegangen! Allerdings möchte sie daran nicht mehr erinnert werden. «Ich muß nachsehen, ob man Ihnen auf dem Billet das F gelocht hat» sagte der Securitasmann. Nach der Bedeutung dieses mysteriösen Spruches gefragt, erklärte er, es habe auf den Billets drei Buchstaben, nämlich F, M und K, was Frau, Mann und Kind be-

deute, und es sei Pflicht, den Buchstaben zu lochen, der dem Geschlechte des Besitzers entspräche, damit kein Mißbrauch mit der Karte getrieben werden könne. «Und warum wolle Sie mir das F lochen?» fragte Frau Finette. «Weil Sie eine Frau sind» antwortete der Securitasmann. «Ich bin kai Frau, ich bin e Dame!» sagte Frau Finette eisig auf diesen Anwurf hin; «gebe Sie mir

sofort e anders Billet mit einem D drauf.» Und da zeigte es sich penetrant, daß in der ganzen Mustermesse kein Billet für eine Dame aufzutreiben war! Kann man es Frau Finette Wanzenried-Pfleiderer daraufhin verargen, daß sie von einem weiteren Besuch der Messe als nicht standesgemäß abzusehen gezwungen war?

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische
Wochenschrift

Inseraten-Annahme: Theo Walser-Heinz, Fachstraße 61, Oberrieden-Zürich, Telefon (051) 9215 66; Künzler-Bachmann & Co., St. Gallen, Tel. (071) 2285 88 (für die Ostschweiz); der Nebelspalter-Verlag in Rorschach, Tel. (071) 423 91; und sämtliche Annoncen-Expeditionen. – **Insertionspreise:** die sechsgespaltene Millimeter-Zeile im Inseratenteil 50 Rp., die viergespaltene Millimeter-Zeile im Textteil Fr. 2.—. Farbige Inserate und farbige Reklamen nach spezieller Vereinbarung; Schluß der Inseratenannahme 15 Tage vor Erscheinen. **Abonnementspreise:** Schweiz: 3 Monate Fr. 7.50, 6 Monate Fr. 14.25; 12 Monate Fr. 27.—; Ausland: 3 Monate Fr. 10.—; 6 Monate Fr. 19.—; 12 Monate Fr. 36.—. Postcheck St. Gallen IX 326. Abonnements nehmen alle Postbureaux, Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen. Einzelnummer an allen Kiosken 60 Rp. Copyright by E. Löpfe-Benz, Rorschach. Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung des Nebelspalter-Verlages gestattet.